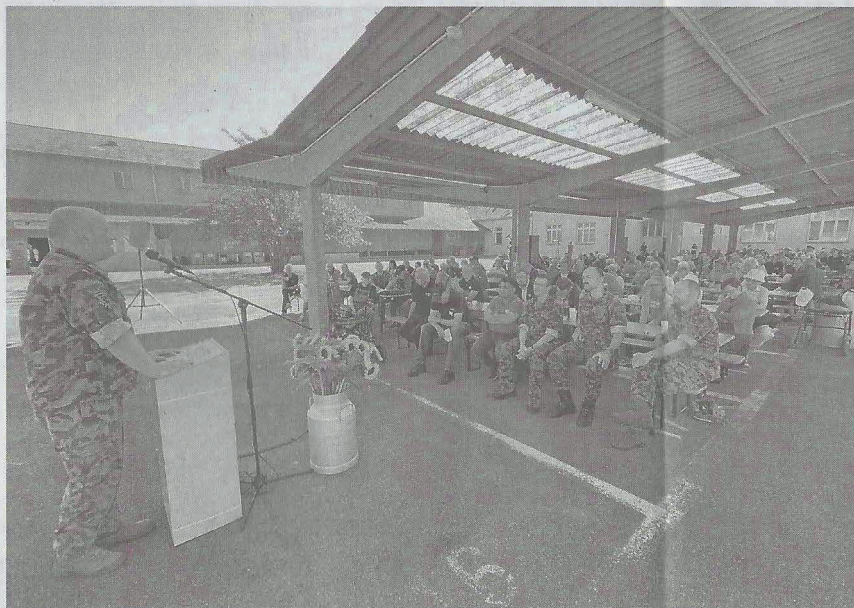


Entwicklung der Artillerie und wohin sie zukünftig geht

Die Ausstellung im Museum im Zeughaus anlässlich des Artillerietags zeigte die ersten von Pferden gezogenen Geschütze der Schweizer Armee bis hin zu modernen amerikanischen Panzerhaubitzen M109. Brigadier Yves Gächter zog in seinem Referat Schlüsse aus dem Ukraine-Krieg und zeigte auf, wohin sich die Schweizer Artillerie entwickeln muss.

Schaffhausen Nach dem Eingang ins Zeughausareal strahlten am letzten Samstag vier Soldaten in alter Uniform mit den Abzeichen der Haubitze Batterie I/17 die Besucher an. Der Älteste auf der Bank war 97 Jahre alt. Viele ehemalige Artilleriesoldaten in teilweise noch älteren Uniformen waren für den Vorbeimarsch der Artilleriegeschütze der letzten zweihundert Jahre bereit.

Imposante vierspännige Pferde gezogene Haubitzen und Kanonen zogen an den über vierhundert Besuchern der Ausstellung vorbei. Es folgten die mittlerweile ebenfalls antiken, von Lastwagen gezogenen Geschütze. Als Abschluss führten



Brigadier Yves Gächter zieht die Besucher mit seinen Schilderungen in den Bann. (Bild: E.M.M.)

Rekruten der Artillerieschule Bière die Panzerhaubitze M109 Kawest vor. Aber auch diese weitreichenden Waffensysteme reichen heute, nach den Erfahrungen aus dem Ukraine-Krieg, nicht mehr aus, führte Brigadier Yves Gächter, Kommandant Lehrverband Panzer und Artillerie, aus.

Artillerie in der Ukraine definiert Artillerie der Zukunft

Nach dem Ende des Kalten Krieges wollte man es nicht wahrhaben, und ein Krieg,

wie er zurzeit in der Ukraine tobt, wurde für nicht mehr möglich gehalten. Man habe die Entwicklungslage lange nicht erkannt oder ernst genommen und mit dem Konzept «Kompetenzerhalt» die Armee schleichend abgebaut, schilderte Yves Gächter seine Einschätzung. Am Tag 556 im Ukraine-Krieg sei noch kein Ende absehbar. Ein Krieg, der noch lange weitergehen werde, mit der Gefahr einer Eskalation und Destabilisierung Europas und mit der Möglichkeit eines schleichenden Sieges von Russland.

Die Landesverteidigung müsse überdacht und die Verteidigungsmöglichkeiten unbedingt wieder aufgebaut werden. Aus ersten Erkenntnissen folgerte Gächter drei Stossrichtungen: Den schrittweisen Wiederaufbau der Armee. Neue Technologien, insbesondere Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, nutzen, Ausbau der internationalen Zusammenarbeit im Training und in der Beschaffung unter Wahrung der Neutralität. Im aktuellen Krieg sei die Bedeutung der Bodentruppen und das Gefecht der verbundenen Waffen, Panzer und der Artillerie wieder in den Vordergrund gerückt. Es gelte, Artillerie mit grösserer Reichweite und Präzisionsmunition zu beschaffen.

Ebenfalls hätten Raketen und Drohnen immer grössere Bedeutung. Der russische Massenvorteil sei mit westlichen High-Tech-Waffen zunichte gemacht worden. Die Um- beziehungsweise Aufrüstung müsse rasch erfolgen – mit der Herausforderung finanzieller Ressourcen. Jürg Krebs, Präsident Museum im Zeughaus und selbst ehemaliger Artillerieoffizier, fasste abschliessend das Referat treffend zusammen: «Die Artillerie wurde schon oft totgesagt, hat aber heute wieder eine grosse Bedeutung.»

Zwischen den von Museumsstiftungsratspräsident Martin Huber kommentierten Vorführungen mit Nostalgie und Modernem spielten die «Blauburgunder Musikanten» unter der Leitung von Martin Volkart. (E.M.M.)